

ERSTAUNT

Reisebericht Int.
Mutterhauskonferenz

**Missionarische
Arbeit und
geistliche
Leidenschaft**

Seite 3



ERLEBT

Brasilien

**Ein tolles
Engagement
für Kinder**

Seite 5



ERLEBT

Führungskräfte
im DGD

**Dr. Tobias
Leipold**

Seite 6



Ausgabe 02/2024

NETZWERK DEUTSCHER
GEMEINSCHAFTS-DIAKONIEVERBAND

**Alles ist mir erlaubt,
aber nicht alles dient
zum Guten. Alles ist mir
erlaubt, aber nichts soll
Macht haben über mich.**

1. Korinther 6,12



Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

vor Kurzem hat sich Jürgen Klopp von den Spielern und Fans des FC Liverpool verabschiedet. Wie schon in Mainz und Dortmund geht er aus freien Stücken und hinterlässt ein gewaltiges sportliches und noch mehr menschliches Erbe. In seiner Abschiedsrede im Stadion sagte er kurz und tief: **Danke! Und dann ging der Blick nur noch nach vorne.** Er gab Anregungen für einen Song auf seinen Nachfolger und er sagte, dass es sich beim Blick auf die Spieler des Teams und deren Auftritt im letzten Saisonspiel für ihn nicht wie ein Ende anfühlt, sondern eher wie ein Anfang. Als alle Kameras auf ihn gerichtet sind, zeigt er auf die Fans und Spieler und macht Lust auf Zukunft. Ein inspirierender Abgang.

Bei seinem Amtsantritt vor neun Jahren sagte Klopp zu den Fans: „We must change from doubters to believers.“ Und dies hat sein Team in den letzten Jahren immer wieder verkörpert. Die Haltung dahinter war kein passives Zweifeln, ob etwas werden könnte, sondern ein aktives Vertrauen darauf, dass etwas werden kann. **Von Zweifeln und Glauben geht es in unserem Artikel ab S.1.**

Passenderweise hielt Klopp seine Rede am Pfingstsonntag. Pfingsten steht dafür, dass Gott mit uns ist. An Pfingsten wurde aus eher passiven Jüngern, Menschen, die begeistert von Jesus und seiner Botschaft erzählten. Petrus hielt eine Stehgreifpredigt und tausende Menschen wurden von der Botschaft gepackt und kamen zum Glauben. In den Artikeln und Interviews dieser Ausgabe scheint immer wieder etwas davon durch, **wo Menschen im Vertrauen auf Gott voran gehen.**

Diese Ausgabe ist die letzte Ausgabe der DGD-NET im bisherigen Gewand, dem wir seit 2011 treu geblieben sind. **Nun brechen wir zu einigen Neuerungen auf** (siehe auch S. 8), passend zu unserem 125. Geburtstag als DGD, den wir vom 19. – 20.10. mit einem zentralen Festakt in Marburg würdigen. Auch unsere langjährige Layouterin Susanne Henrich bricht auf und macht nochmal was ganz anderes. **Danke Susanne für allen Einsatz über all die Zeit!** Liebe Leserinnen und Leser, wir melden uns. Bleiben Sie uns gewogen und gestalten Sie gerne mit Anregungen und Ideen mit (redaktion@dgd-stiftung.de).

**Herzliche Grüße im Namen des gesamten Redaktionsteams
Ihr Sebastian Hasch**



EHRlich ZWEIFELN, GERNE GLAUBEN

Glaube, der erwachsen wird

Zweifel sind nichts Schlechtes, manche haben davon eher zu wenig. Wer eine Mail bekommt mit dem Versprechen, er habe Millionen Euro von einem Wohltäter aus Übersee geerbt – müsse nur für den Verwaltungsvorgang eine Gebühr von 350 € überweisen... der sollte lieber zweifeln.

Glaube, der erwachsen wird Ehrlich zweifeln, gerne glauben

Zweifel sind allerdings kein Selbstzweck. Wer alles und alle bezweifelt, wird niemals auch nur die Erfahrung machen, ob sein Zweifel berechtigt war. **Um überhaupt zweifeln zu können, müssen wir zuerst etwas glauben.** Nur so können wir Glaubwürdigkeit einschätzen – indem wir das Neue, das uns präsentiert wird, vergleichen mit dem, das wir schon als glaubwürdig erlebt haben.

Klingt theoretisch? Genau so kommen Christen zum Glauben. Ob ihr Glaube nun botanisch („ich bin da reingewachsen“) war oder eine klare Lebenswende: Glaube lässt sich nicht „beschließen“ („jetzt glaub ich das halt“), er lässt sich schon gar nicht „anordnen“ („jetzt hab dich nicht so, das glauben wir nun mal – was soll denn deine Tante denken!“). **Sondern Glaube entsteht, weil uns Gott als glaubwürdig begegnet ist.** Dazu

gebraucht er gerne ganz normale Menschen: Eltern; eine coole Jugendleiterin; die Autoren guter Bücher wie C.S. Lewis, usw.

Wird so ein Glaube erwachsen, wird er sich verstärkt Anfragen aussetzen. Das gehört zum Größerwerden dazu. Man bekommt mehr davon mit, wie beunruhigend und komplex die Wirklichkeit ist – und wie komplex Glaube und Bibel sind – das müssen sie auch sein, gerade so kommen sie mit der Wirklichkeit zurecht.

Zweifel sind Teil des Programms, sie sind eine Art Testlauf: Denn wenn die Sache mit Jesus wahr ist – weil sie wahr ist – kann sie jede Anfrage aushalten. Nicht so, dass jeder einzelne Christ und jede Christin jede Anfrage persönlich beantworten könnte. Oft braucht man den Rat anderer, gute Bücher oder Websites.¹

Auch dort wird nicht *alles* schön säuberlich aufgelöst. Aber es gibt

weit mehr gute Antworten, als gemeinhin vermutet wird. Da lohnt es sich, dranzubleiben. Oft heißt es zu schnell: „Diese offene Frage müssen wir einfach aushalten.“ Fast als sei es taktlos, eine Frage schlüssig zu beantworten... Manchmal hat man da auch einfach nicht zu Ende gedacht.

Trotzdem muss man einräumen: **Manches bleibt tatsächlich offen.** Die Frage nach dem Leid zum Beispiel, und wie es mit Gottes Liebe und Macht zusammen passt: Dazu wurde gerade in den letzten Jahren viel Kluges geschrieben und gesagt. So lässt sich etwa gut zeigen, dass die Frage nach dem Leid schwierig bleibt – aber gerade nicht als Argument gegen die Existenz Gottes taugt. Stattdessen steckt in ihr eher ein Argument für Gott. Wer sich über Leid beklagt, beklagt sich auch über Unrecht – das aber macht nur Sinn, wenn es etwas – jemanden – oberhalb des Menschen gibt, der sicherstellt, dass Recht und Unrecht objektiv sind, nicht nur unsere persönlichen Ideen.

Trotz solcher und anderer Gedanken, die man sich über das Thema

>>>

machen kann, bleibt ein Rest: Die Frage ist nach wie vor – schmerzhaft. Vollständig „lösen“ können wir sie wohl nicht, nicht diesseits des Himmels.

Dennoch gibt es eben hilfreiche und gute Antworten. **Idealerweise wird so der Glaube reifer und robuster.** Wer dies dagegen gar nicht einübt; wer keine Idee hat, an wen er sich wenden oder wo er nachschauen könnte, um mit eigenen Zweifeln umzugehen – der wird vom ersten echten Zweifel schnell aus der Bahn geworfen. Oder er greift zur „erstbesten“ Antwort, die ihm begegnet – die oft aber nicht mal die zweitbeste ist, da sie schnelle Hilfe verspricht, aber nichts wirklich klärt.

Glaube lässt sich nicht „beschließen“

Konkreter: Die Antwort auf Zweifel ist ja nicht, den ganzen Glauben oder seine Kernbestandteile in Frage zu stellen. Es ist unsinnig zu folgern: Weil Glaube einem früher vielleicht allzu einfach vermittelt wurde, z.B. Spannungen zwischen verschiedenen Bibelstellen ausgeblendet wurden – daher sei die Bibel *insgesamt* nicht vertrauenswürdig, ja der Glaube sei insgesamt falsch.

Das wäre ein krasser Fehlschluss – aber der begegnet mir tatsächlich im Gespräch. Da haben Menschen gelernt: Was ihre Gemeinde früher gelehrt hat, war nicht *alles* korrekt – und folgern daraus: Also

möge man sie am besten *ganz* in Ruhe lassen mit *allem*, was nach dieser Gemeinde klingt. Und schütten das Kind mit dem Bad aus, oder ohne Bild: Sie verabschieden sich nicht nur von einem zu simplen Bibelverständnis, sondern auch vom Evangelium: von Jesus als dem Mensch gewordenen Gott, vom Tod am Kreuz als Rettung für unsere Sünden, von der leiblichen Auferstehung als Grundlage unserer Hoffnung.

Wie schade! Denn wenn wir uns ernsthaft und neugierig unseren Fragen stellen, werden wir merken: **Fragen sind berechtigt, aber es gibt auch**

gute Antworten. Es gibt gute, sogar sehr gute Gründe, der Bibel mit Vertrauen zu begegnen und an die gute Nachricht von Jesus zu glauben. Ihr Inhalt ist nicht nur gut begründet, sondern auch schön. Deswegen finde ich ehrlichen Zweifel in Ordnung, und ich glaube zugleich mit Überzeugung – und gerne.

Dr. Matthias Clausen ist Professor für Evangelisation und Apologetik an der Ev.



Hochschule Tabor und Referent beim Institut für Glaube und Wissenschaft (IGUW) in Marburg

Menschen im DGD Friedhelm Grund



Über viele Jahre hat Friedhelm Grund die Seelsorgearbeit in der DGD Klinik Hohe Mark geleitet und geprägt. In diesem Jahr geht er in den wohlverdienten Ruhestand. Wir haben die Chance ergriffen nochmal mit ihm zu sprechen und zu hören, was ihm über die Jahre wichtig und wertvoll geworden ist.

Friedhelm, Seelsorge in einer Psychiatrie: Warum hast du dich für diesen Weg entschieden?

Ich war viele Jahre Pastor einer Großstadtgemeinde in einem sozialen Brennpunkt. Eines Tages sprach mich ein Gemeindeglied an und meinte, ich würde Menschen mit gebrochenen Biographien geradezu anziehen. Mir war das gar nicht aufgefallen. Wahrscheinlich war mir der Umgang mit Menschen auf der Schattenseite des Lebens so vertraut, weil sie mich an meine eigene Familiengeschichte erinnerten. Ich begann mich für die Störungsbilder dieser Menschen intensiver zu interessieren, besuchte Fortbildungen, machte einen Master in Seelsorge und Psychologie und fühlte mich bereit, als die DGD Klinik Hohe Mark die Seelsorgestelle neu besetzen wollte.

Was kann Seelsorge bei psychischen Erkrankungen leisten?

Seelsorge leistet wie die Psychotherapie Lebenshilfe. Aber anders als in der Psychotherapie geht Seelsorge über eine rein immanente Betrachtungsweise des Seelenlebens hinaus. Seelsorge rechnet mit einer transzendenten Wirklichkeit, dem persönlichen Gegenüber Gottes, der sich dem Menschen freundlich zuwendet. Wenn es um Themen wie die Endlichkeit und die Sinnhaftigkeit des Lebens geht, oder wenn die Frage

nach der Schuldbewältigung gestellt wird, kann Seelsorge wertvolle Hilfe leisten. Sie stellt Menschen das Angebot der Liebe Gottes vor Augen und ermutigt sie, das Leben aus der Hand Gottes zu nehmen und Leben mit göttlichem Beistand zu gestalten.

Wo stößt Seelsorge an ihre Grenzen?

Mitarbeitende in einem seelsorgerlich-therapeutischen Setting sind gut beraten, ihre Möglichkeiten und Grenzen realistisch einzuschätzen. Ein wichtiges Kriterium könnte die Frage sein, wer im Einzelfall bestmögliche Hilfe anbieten kann. Anders ist anders. Anders ist nicht besser, anders ist aber auch nicht schlechter. Eine Rollendiffusion kann vermieden werden, wenn jeder sich auf seine Stärken besinnt. Mitarbeitende in der Seelsorge müssen nicht wissen, welche Medikamente auf Störungen des Hirnstoffwechsels besonders gut ansprechen, ebenso wenig müssen therapeutisch ausgebildete Mitarbeitende wissen, welche Psalmgebete sich in gottesdienstliche Veranstaltungen besonders gut eignen. Kernkompetenzen sind nicht austauschbar, im Zusammenwirken setzen sie jedoch wertvolle Synergien frei.

Welche Aspekte sind dir in den vielen Jahren deiner Tätigkeit besonders wichtig geworden?

Ich frage mich schon länger:

Was ist eigentlich Krankheit? Und wann ist man gesund? Krankheitsdiagnosen orientieren sich an Manualen, in denen abnormale Phänomene beschrieben und klassifiziert werden. Das macht durchaus Sinn. Aber es ist nicht immer sinnvoll, das Skurrile, das nicht einer Norm Entsprechende in einem Menschen zu pathologisieren. Franz von Assisi redete mit Vögeln, er hörte Stimmen, die ihm Befehle erteilten. War dieser Mann „noch normal“? Ich glaube, dass sich Gesundes und Krankes in einem Menschenleben nicht immer so leicht trennen lässt, wie es wünschenswert wäre. Es ist mitunter auch gar nicht nötig, weil das Gesunde und Kranke in einem Menschenleben zu vertrauten Weggefährten werden können, die die Lebensreife voranbringen.

Demosthenes war der größte Redner der Antike. Er litt ursprünglich unter einer schweren Sprachbehinderung. Er therapierte sich, indem er mit Steinen im Mund die Meeresbrandung anbrüllte. Ludwig van Beethoven komponierte Sinfonien, obwohl er an einem Gehörleiden erkrankt war, das schließlich zur Taubheit führte. Es gibt im Leben nie nur „Gesundes“ und nie nur „Krankes“. Leben ist immer anvertrautes Leben.

Anvertrautes Leben ist verwundbar, weil wir in einer unvollkommenen Welt leben. Helfende sind verwundbar, Hilfesuchende sind verwundbar. Helfende kann diese

Erkenntnis barmherziger machen, Hilfesuchende dazu bewegen, Helfenden mehr zu vertrauen. Ich habe mich in meiner Arbeit von dem Bibelwort leiten lassen: Denkt an die Misshandelten, weil auch ihr Verletzliche seid. (Hebr. 13,3b).

Gibt es Dinge, die du heute anders machen würdest?

Ich bin ausgesöhnt mit meinem Lebensweg. Mir war immer wichtig, meinen christlichen Grundüberzeugungen treu zu bleiben und Haltung zu zeigen. Ich war gern an der Seite der „Mühseligen und Beladenen.“ In der Welt der „Gesunden“ habe ich manches Verstörende und Widersprüchliche wahrgenommen. Vielleicht fehlte mir manchmal die Gelassenheit, mit diesem Phänomen souveräner umzugehen. Robert Lewis Stevenson hat einmal gesagt: „Im Leben kommt es nicht darauf an, ein gutes Blatt in der Hand zu haben, sondern mit schlechten Karten gut zu spielen.“ Die ein oder andere „Spieleröffnung“ oder wann oder wie ich meine „Trümpfe“ ausspiele – das würde ich heute vielleicht anders machen.

Gibt es Begegnungen, die dich besonders geprägt haben?

Ich hatte das Glück Menschen zu begegnen, die meinen Lebensweg nachhaltig bereichert haben: Günter Hopp, der ehemalige Direktor der Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor, der an mein Talent geglaubt und mich gefördert hat, Samuel Pfeifer, der ehemalige Chefarzt der Sonnenhalde Klinik, der mich ermutigt hat, eine Weiterbildung im Ausland zu machen, Helga Heizmann, eine ehemalige Patientin der DGD Klinik Ho-

he Mark, die über viele Jahre ehrenamtlich für unsere Patienten gesungen hat. Von ihr habe ich gelernt, wieviel „Gesundes“ ein kranker Mensch weitergeben kann. Ein Kranker ist nicht weniger Mensch als ein Gesunder, er ist anders Mensch.

Jörg Zink hat einmal gesagt: „Niemand sollte sich daran hindern lassen, einem Menschen zu raten, ihm einen Weg zu zeigen oder von der Liebe Gottes zu sprechen, nur weil er für sich selbst keinen Rat weiß, keine Hilfe sieht, keinen Weg findet oder keine Stimme hört, die ihm von Gottes Liebe sagt. Denn immer wird es so sein, dass er, indem er einem anderen hilft, seinem eigenen Geschick neu begegnet und entdeckt, dass seine eigene Last nicht leichter, aber seine Kraft größer geworden ist.“

Du gehst in Bälde in den Ruhestand: was sind deine Pläne für den neuen Lebensabschnitt?

Ich habe eine große Brettspielsammlung in einem extra dafür eingerichteten Spielzimmer. Leider kam ich in der Vergangenheit zu selten dazu, es zu nutzen. Meine Frau hat zu meiner Verdrossenheit die Situation ausgenutzt und das Spielzimmer als Abstellkammer „missbraucht“. Das wird sich ändern. Ich freue mich auf mehr inspirierende Spielabende mit den „Jungs“ aus meinem Spielkreis. Außerdem habe ich zwei süße Enkelkinder, die hoffentlich mehr Zeit von ihrem Opa geschenkt bekommen, als meine Kinder es von mir bekamen.

Vielen Dank Friedhelm und Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt.



Abflug



Ankunft



Gruppenfoto

REISEBERICHT ZUR INTERNATIONALEN MUTTERHAUSTAGUNG IN LIBERTY CORNER / USA

Missionarische Arbeit und geistliche Leidenschaft

(Deutschland/USA) – Am Freitag, 19.04 pünktlich um 8.45 Uhr trafen sich die verschiedenen deutschen Delegationen der DGD-Mutterhäuser, am Frankfurter Flughafen.

Bis zum Abflug blieb viel Zeit, um in persönlichen Gesprächen, sich wieder auf den neuesten Stand der Dinge zu bringen. Das Ziel der Reise – Liberty Corner. Pfarrer Theophil Krawilitzky besuchte 1928, auf Bitte von vielen deutschen Auswanderern, die USA. 1929 wurden die beiden Diakonissen, Sr. Toni Radmer aus Elbingerode und Sr. Emilie Stede vom Mutterhaus Hebron, ausgesandt. Sie verteilten zuerst christliche Schriften der Marburger Medien und arbeiteten in der privaten Krankenpflege. Bereits 1933 trat die erste Amerikanerin, Rosa Kunze, als Diakonisse ein. So entstand ein amerikanisches Mutterhaus, das in den neun Jahrzehnten, Zentrum für über 70 Diakonissen werde sollte.

Das amerikanische Mutterhaus in Liberty Corner / New Jersey war zum ersten Mal in ihrer Geschichte, Treffpunkt eines internationalen Mutterhaustreffens. Delegationen aus der Schweiz, den Niederlanden, Ruanda, Brasilien, Deutschland und den USA kamen dort zusammen. Mit seiner jahrzehntelangen Segensgeschichte, bot Liberty Corner den würdigen Rahmen, für das 125-jährige Jubiläum des DGD.

Am 20.04., begannen nach dem Geländerundgang, die längeren Berichte der verschiedenen internationalen Mutterhäuser. Besonders beeindruckend fand ich die „Day Camp Sunshine-Arbeit, bei der über 6 Wochen tagsüber 500 Kinder und Jugendliche Andachten, Seminare sowie Sport, Spiel und kreative Angebote in Liberty Corner haben.

Diese missionarische Arbeit und die geistliche Leidenschaft

mit der sie vorbereitet und getan wird, ist vorbildlich. Am Sonntag, dem 21. April war der Jubiläumsgottesdienst, den Wes Bloomfield, Pastor von Liberty Corner, hielt. Am Nachmittag hatten die noch fünf amerikanischen Schwestern zum Freundestreffen eingeladen, an dem Pfarrer Dr. Wolfgang Becker vom Mutterhaus Hensoltshöhe predigte. Ein fröhliches und dankbares Erzählen Einzelner schloss sich an.

Am Montag erlebten wir ein echt amerikanisches Barbecue – sehr lecker. Am Dienstag waren alle Konferenzteilnehmer in New York, bevor dann am Mittwoch nochmals Erfahrungsberichte von Mutterhäusern präsentiert wurden.

Wie geht es mit den Internationalen Mutterhauskonferenzen weiter? Mit großer Mehrheit sprachen sich die einzelnen Delegationen dafür aus, alle zwei Jahre ein solches Treffen weiterzuführen, damit der Zusammenhalt bestehen bleibt. Denn uns alle bewegen viele gemeinsame Fragen: Wie gelingt der Spagat zwischen geschichtlich Gewachsenem und den Veränderungen von kleiner werdenden Schwesternschaften? Welche Konzepte und Erfahrungen hin zum Lebensparks haben die Mutterhäuser in anderen Ländern? Was können wir voneinander lernen und uns gegenseitig in diesem Prozess unterstützen?

Ich freue mich schon auf unsere nächste internationale Mutterhauskonferenz, die dann wieder in Deutschland stattfinden wird.

Lothar Rapp
Diakonissen-
Mutterhaus



Lachen, Neustadt/Weinstraße



Barbecue



New York



Pause



Sunshine



Gottesdienst



Nachmittag

Anpiff – für spannende Begegnungen

Zu empfehlen

Am 14. Juni ist es soweit: Anpiff zur Fußball-EM der Herren in Deutschland. Dem Ereignis fiebern bereits jetzt viele entgegen. Was liegt da näher, als deutsche und internationale Fußball-Fans mit Aufmerksamkeiten zu überraschen, die ihre Sportbegeisterung aufgreifen, Freude machen und gleichzeitig einladen, in Gottes großem Team mitzuspielen. Marburger Medien unterstützen Sie dabei gerne! Passende Medien und Tipps, wie Sie während der EM aktiv werden können, finden Sie auf marburger-medien.de/em24.

- Ob Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarn oder Kollegen: Mit dem Spielplan (KP434) behalten alle die Übersicht.



- Nicht nur für Sportbegeisterte eine Einladung Gott kennenzulernen: die Postkarte Du gehörst in mein Team (PK311).



- Perfekt für den Stadion-Besuch oder Aktionen in und um die Austragungsorte: Das Fan-Heft (VT027) in Deutsch und Englisch hilft dabei, die zehn Austragungsorte und den Glauben an Jesus Christus zu entdecken.



- Und Menschen, die sich nicht für Fußball interessieren? Die freuen sich bestimmt über die Saatkarte „Hoffnung“ (SA026) zum Einpflanzen – Hoffnung brauchen wir schließlich alle.



Weitere Ideen:
shop.marburger-medien.de



Friedensboten in Kriegszeiten

(Ostkongo) – Seit über 20 Jahren gibt es im Ostkongo Krieg und Gewalt. In dieser verworrenen Lage wird die Gier nach Macht und Rohstoffen auf den Rücken der Schwachen ausgetragen. Viele Menschen haben mehrmals Flucht und Vertreibung erlebt. Die junge Generation kennt kein anderes Leben.

Desto mehr faszinieren mich Menschen wie **Bahati**. Er ist Pastor und entwickelte mit uns einen Kurs, wie Menschen ihre Handlungsspielräume nutzen können, um so zum Frieden beizutragen. Seine Kirchengemeinde Kanyabayonga liegt nur 10 km von der Frontlinie zwischen M23-Rebellen und der Armee entfernt.

Im Bild demonstriert er mit zwei aneinandergebundenen Gottesdienstteilnehmern: „*Werft euer Vertrauen in Christus nicht weg ...*“ (Hebräer 10,35). Trotz der Fesseln gibt es eine Chance, wie sich beide entfesseln können. Auch im eigenen Leben kann jeder nach Lösungen suchen und im Vertrauen auf Gott zum Frieden beitragen und die Stimme für Gerechtigkeit erheben.

Dabei hilft eine starke Gemeinschaft, die neben dem Glauben Halt und Zuversicht schenkt. Von einem englischen Lied inspiriert, komponierten Mitarbeitende einen Chorus: „*Vereine uns, o Herr, vereine uns mit Seilen, die nicht reißen. Vereine uns, o Herr, in deiner Liebe.*“ Beim Singen halten sich die Gottesdienstbesucher an den Händen und bilden einen Kreis.

Kirche hat in Krisenregionen ein unglaubliches Potenzial, da sie sich als Stimme sowohl an der Basis als auch in Regierungskreisen Gehör verschaffen kann. Wir beten, dass

weitere Kirchen im Ostkongo diese Möglichkeit ausbauen – um so für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Und wir beten gemeinsam mit den leidenden Menschen um Heilung in einem komplexen und verworrenen Konflikt.

Jeden Tag kommen neue Flüchtlinge in Kanyabayonga an. Vom Leid der Menschen bewegt, startete Bahatis Kirchengemeinde ein Ausbildungszentrum, in dem Geflüchteten das Nähen beigebracht wird. Neben dieser praktischen Hilfe und Nahrungsmitteln benötigen diese Menschen auch Hoffnung, Kraft und Liebe. Aus diesem Grund würden Gemeindemitarbeitende den Notleidenden gern Bibeln weitergeben. Gottes Wort ist eine Kraftquelle in schwierigen Lebenslagen.

Wer den Menschen dort gern innere Kraft und Hoffnung schenken möchte, kann mit einer Spende an die Marburger Mission mit dem Verwendungszweck „Netzwerk Ostafrika Kongo Bibeln“ mit-helfen, Menschen diese Hoffnung zu schenken.

Matthias Scheitacker

ist Mitarbeiter der
Stiftung Marburger
Mission und
Koordinator des
Netzwerks Ost-



afrika. Regelmäßig reist er zu Besuchen und Lehrtätigkeiten nach Uganda, Südsudan und Kongo.

EINE NEUE SCHULE IN MARBURG

„Mein Herz schlägt für Inklusion“

(Marburg) – Zum Schuljahr 2024/25 eröffnet die Maria-von-Bethanien-Schule in der Innenstadt von Marburg ihre Türen, als inklusive evangelische Grundschule. Hier können Kinder herkunfts- und entwicklungsunabhängig ihr volles Potenzial entfalten. Ein Team aus Grundschul- und Förderschullehrkräften und weiterem pädagogischem Personal wird in jedem Jahr 20 Kinder mit und ohne Behinderung in jahrgangsgemischten Klassen aufnehmen. Die Basis für Entwicklung und des Miteinanders legt das christliche Menschenbild. Um den unterschiedlichen Entwicklungsständen der Kinder gerecht zu werden, lernen die Kinder in ihrem Tempo, auf individuellen Lernwegen. Alle Nebenfächer werden in zweiwöchentlichen Projekten angeboten. Die Schule wird von Beginn an als Ganztagschule von 08-15 Uhr mit einem pädagogischen Nachmittagsangebot geöffnet haben. Für die DGD-NET haben wir haben mit der Schulleiterin Isabelle Nickel gesprochen.

Liebe Frau Nickel, Sie gründen eine neue Schule: warum?

Ich bin seit 20 Jahren Förderschullehrerin, 15 Jahre davon im gemeinsamen Unterricht an Grundschulen. Mein Herz schlägt für Inklusion. Im staatlichen System habe ich die Vorzüge des gemeinsamen Unterrichts kennengelernt, aber auch viele Dinge erlebt, die nicht gut laufen und das gemeinsame Lernen erschweren oder sogar unmöglich machen. Ehrenamtlich engagiere ich mich in einem Brennpunktviertel von Marburg, wo ich die Bildungsungerechtigkeit hautnah erlebe. Die Idee dieser Schule jedoch hat Gott mir Ende 2018 aufs Herz gelegt und mich wiederholt zum Aufbau der Schule berufen.

Was unterscheidet die neue Schule von anderen Schulen?

Wir arbeiten inklusiv. Wir nehmen Kinder mit unterschiedlicher Entwicklung und Herkunft an unserer Schule auf. Wir geben nicht

jedem das Gleiche, sondern jedem Kind das, was es zum Lernen braucht, und sehen Vielfalt als Gewinn. In unterschiedlichem Tempo, auf individuellen Lernwegen, mit strukturgebenden Elementen können sich die Kinder entwickeln. Unsere Basis ist der christliche Glaube und das christliche Menschenbild. Von Jesus zu lernen, im gegenseitigen Miteinander, zu wissen, dass man geliebt ist, ohne dafür etwas leisten zu müssen, ist unsere Basis für Bildung und Entwicklung. Marburg hat mit uns die erste evangelische Bekehrungsschule.

Wie kamen Sie auf den Namen der Schule?

Unsere Schule ist nach Maria von Bethanien benannt, einer Frau aus dem Lukasevangelium, der Schwester von Martha und Lazarus. Maria wird als Frau vorgestellt, die es geliebt hat, nah bei Jesus zu sein. Von ihm hört sie, dass sie geliebt ist, ohne etwas leisten zu müssen. Maria ist eine Frau, die Konventionen gebrochen hat und sich als Frau in die Männerwelt gewagt hat. Wir leben Inklusion, auch etwas, was in der Gesellschaft noch nicht selbstverständlich ist. Maria ist dadurch, dass sie in die Lehre Jesu gegangen ist, selbst Lehrerin geworden. Daher ist Maria von Bethanien für uns eine mehr als passende Frau als Namensgeberin.

Sie starten in den Räumlichkeiten des MBS mit seinen Ausbildungsgängen für Erzieher/innen und Gemeindepädagogen/innen. Wie darf man sich das praktisch vorstellen?

Aktuell sind unsere Räumlichkeiten noch eine Wohngemeinschaft und ein großer Seminarraum des MBS. Die Räumlichkeiten erstrecken sich auf einer Ebene, alle Räume sind barrierefrei erreichbar. Dadurch, dass es eine Wohngemeinschaft war, verfügen die Räume schon über eine Küche. Ein behindertengerechtes großes Bad gibt es ebenfalls. Die Schulräume des MBS befinden sich größtenteils im Gebäude nebenan. Begegnungen zwischen den Schulen sind von beiden Seiten aber erwünscht: während gemeinsamer Pausen, auf den

Gemüsebeeten im Park, beim Mittagessen im DGD-Haupthaus oder bei Praktika in unserer Grundschule.

Wer kann Schüler/in werden und wie?

Jedes Kind ist willkommen. Über unsere Homepage kann man sein Kind im Grundschulalter voranmelden. In regelmäßigen Abständen veranstalten wir Infoabende, auf denen wir uns und unser Konzept näher vorstellen. Unser Schulgeld ist einkommensgestaffelt. Familien, die das Bildungs- und Teilhabepaket beziehen, können ein Stipendium beantragen, das Schulgeld wird dann durch Spenden übernommen.

Wie kam der Kontakt zum DGD e.V. und was ist dessen Rolle?

Eine Mentorin hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass unser Schulkonzept mit dem DGD e.V. gut zusammenpasst. Die Gemeinsamkeiten von Jesus zu einer diakonischen Arbeit berufen zu sein, die die ganzheitliche Zuwendung zum Menschen beinhaltet und die bemerkenswerte Arbeit der Diakonissen im DGD, führten uns letztlich zur Konzeptvorstellung. Unsere Vision und das Konzept gefielen. Mit dem DGD e.V. als Schulträger wurde unser Konzept beim Kultusministerium eingereicht. Im März 2024 hat der DGD e.V. die staatliche Genehmigung für die Schule erhalten.

Was ist Ihre Vision für die Schule in 5 Jahren?

Unsere Vision ist es, dass Schülerinnen und Schüler an unserer Schule ihren Schulabschluss machen können. Daher werden wir die Schule, um eine Sekundarstufe erweitert haben. Um Inklusion von Beginn an zu leben, werden wir mit den Planungen zur Kitaeröffnung weitergekommen sein. Die Startvision der Schule ist auf dem Richtsberg in Marburg entstanden, daher werden wir ein größeres Gebäude auf dem Richtsberg bezogen haben, um noch mehr Kinder von dort aufnehmen zu können und mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen.

Vielen Dank und Gottes Segen.

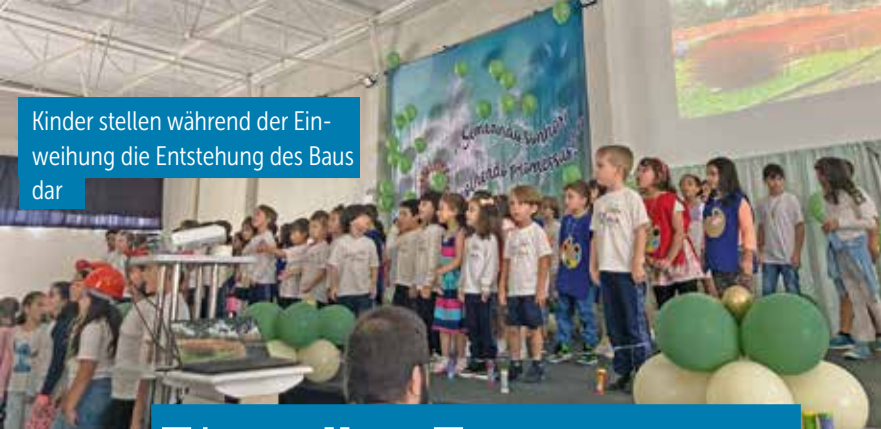


Hier bist du richtig,
hier bist du willkommen!



Mehr Informationen zur
Einrichtung unter dem
QR-Code!

Kinder stellen während der Einweihung die Entstehung des Baus dar



Ein tolles Engagement für Kinder in Brasilien

(Curitiba/Brasilien) – 1.000 Kindergarten- und Schulkinder in drei Einrichtungen – das ist die tägliche Freude und Herausforderung der Diakoniegemeinschaft **Irmandade Evangélica Betânia** in Brasilien. Zum Netzwerk des DGD gehörend, steht hier die pädagogische Arbeit mit Kindern im Vordergrund des missionarisch-diakonischen Auftrags. Kinder werden nicht nur unterrichtet, sondern ganzheitlich begleitet und gefördert.

In der **Kindertagesstätte CEISB** am Rande der Favela Vila Zumbi werden sie schon am Morgen mit einem guten Frühstück empfangen und am späten Nachmittag mit einer vierten Mahlzeit entlassen. Genauso in der **Escola Estância Betânia** für die Kinder der Favela Monte Castello. Dazu gehört eine liebevolle und fördernde Begleitung – vielfach nicht nur für die Kinder, sondern auch für Mütter und Väter.

„Amar e ensinar“, „lieben und lehren“ ist darum das Motto der ältesten der drei Einrichtungen, dem **Schuldorf** in Curitiba. Es liegt auf dem Grundstück der Diakoniegemeinschaft und besteht seit 1986. Rund 600 Kindern in Kindergarten und Grundschule besuchen es, 110 Kinder von ihnen ganztags.

Die Herausforderung über Jahre: eine fehlende Halle. Der Wunsch, ja, die Notwendigkeit waren da, aber wie verwirklichen? Seit 2018 gab es konkrete Pläne, verbunden mit der Zusage von 100.000 € einer deutschen Stiftung, allerdings

geknüpft an die Baugenehmigung, die auf sich warten ließ. Dann kamen Corona und der Ukrainekrieg und dadurch wirtschaftlich schwere Jahre. Weiterhin stand die Baugenehmigung aus, so dass wir letztlich die Großspende zurückgaben.

Schließlich tat sich eine andere Tür auf: Die holländische Diakoniegemeinschaft sagte zu, aus ihrer Stiftung den Bau, wenn nötig, sogar ganz zu finanzieren. 2022 kam endlich die Baugenehmigung. Die Kosten hatten sich inzwischen verdreifacht. Erneut schrieben wir das deutsche Hilfswerk an und erhielten nach gut einem Jahr Wartezeit die Zusage über eine viertel Million Euro – kaum zu fassen nach dieser Odyssee von Anträgen, Verhandlungen und jeder Menge Schriftverkehr.

Nun war im März 2024 die Einweihung der Mehrzweckhalle, zusammen mit deutschen, holländischen und paraguayischen Freunden. Das Staunen und die Dankbarkeit über die Treue Gottes und die Hilfsbereitschaft von Freunden waren mit Händen zu greifen. Das Wichtigste: Der missionarisch-diakonische Auftrag kann unter neuen Voraussetzungen weitergeführt werden.

**Diakonisse
Christine Muhr**
Diakonissen-
Mutterhaus



Hebron, Marburg



Mehrzweckhalle; unten die Sporthalle ober noch weitere Räumlichkeiten wie Bibliothek, Lehrerzimmer, Speisesaal etc.

75 Jahre DGD Lungenklinik Hemer

(Hemer) – Am 12. Mai feierte die DGD Lungenklinik Hemer bei strahlendem Frühlingswetter einen Dank- und Festgottesdienst zum 75-jährigen Jubiläum. Der Gottesdienst fand im Großen Saal der Klinik statt und wurde von etwa 100 Gästen und Besuchern festlich begangen, darunter viele ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die festliche Stimmung wurde von den Klängen des Posaunenchores CVJM Hemer Deilinghofen begleitet.



Der Kaufmännische Direktor der Klinik, **Torsten Schulte**, zeichnete in seiner Rede die historische Entwicklung der Lungenklinik nach und hob insbesondere die enormen baulichen Fortschritte hervor. Das Klinikgebäude hatte seinen Ursprung im Jahr 1892 als Amtskrankenhaus in Hemer. Zum Ende der 1930er Jahre wurde hier ein Standortlazarett eingerichtet und dann zum Reservelazarett umgewandelt. Nach schwerer Beschädigung durch den Angriff der Alliierten übernahm der Deutsche Gemeinschafts-Diakonieverband (DGD) mit einigen Diakonissen aus dem Mutterhaus Bleibergquelle in Velbert den Wiederaufbau und die Neueröffnung. Die medizinische Fachausrichtung als spezielle Lungenklinik erfuhr das Hemeraner Krankenhaus im Jahr 1949 mit dem Thoraxchirurgen Professor Adelberger. Seit Ende der 1950er Jahre erlebte die Klinik immer wieder größere Erweiterungs- und Neubauten – zuletzt der große Neu- und Umbau mit der Ausrichtung des Haupteingangs wieder Richtung stadteinwärts.

Die enge Verbundenheit zum Mutterhaus Bleibergquelle in Velbert besteht bis heute. **Oberin i.R. Diakonisse Bärbel Leopold** überbrachte Grüße der Schwesternschaft: „75 Jahre Lungenklinik – das ist was Besonderes!“ Sie hatte in den 1970er Jahren selbst in der Lungenklinik gearbeitet und erinnert sich sehr gerne an diese Zeit. „Wir waren seinerzeit etwa 60 Diakonissen und haben schon damals das ‚Mehr als Medizin‘ gelebt, das als Motto das heutige Markenzeichen der DGD Stiftung prägt.“

Klinikseelsorger **Siegfried Ulmer** nahm in seiner Predigt Bezug auf die Botschaft „Euer Herz erschrecke nicht“, die seit Neuestem den Haupteingang der Klinik prägt und etwas von der Wärme und Fürsorge symbolisieren soll, die Patienten in der Lungenklinik erwartet. „Es gibt Hoffnung, die größer ist als unser Leben“, betonte Ulmer. „Diese positive Einstellung trägt dazu bei, eine starke Beziehung aufzubauen, die in die Zukunft führt.“

Als fachlicher Vorstand der DGD Stiftung überbrachte

Dr. Claudia Fremder herzliche Glück-, Erfolgs- und reiche Segenswünsche aus dem Stiftungssitz Marburg. „Die Geschichte des DGD-Verbundes ist eng mit der Lungenklinik verbunden“, schaute Dr. Fremder auf die Ursprünge der Lungenklinik zurück. „Wir verdanken den Diakonissen die Existenz dieser Klinik aus der Zeit kurz nach dem Krieg, einer Zeit der Hoffnung, Zuversicht, Dankbarkeit und Gottvertrauen. Auf dieser Basis ist die Lungenklinik erbaut und gilt heute als eine der besten Lungenfachkliniken in Deutschland“, so Dr. Claudia Fremder mit großer Anerkennung. Sie bedankte sich auch anlässlich des Internationalen Pflgetages am 12. Mai bei allen Menschen, die sich täglich für das Wohlergehen der Patientinnen und Patienten in Hemer einsetzen.

Nach abschließenden Glückwunsch- und Dankesworten kamen die Besucher des Festgottesdienstes bei einem Imbiss zusammen, um gemeinsam auf 75 Jahre DGD Lungenklinik Hemer zurückzublicken. **Am 21. September wird die Lungenklinik ihr 75-jähriges Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür für die Öffentlichkeit feiern.**

Anja Haak
Referentin Unternehmenskommunikation
DGD Lungenklinik Hemer und
DGD Stadtklinik Hemer



Tschüss!

„Schreibst Du noch was – zum Abschied?“ – Diese Frage bekam ich von Sebastian Hasch gestellt, als wir darüber sprachen, dass ich mich beruflich neu aufstellen werde. Die berufliche Neuausrichtung bedeutet für mich: Nicht mehr 4 x im Jahr die Ausgabe des DGD grafisch umzusetzen. In all den Jahren sind es knapp über 1000 Seiten gewesen. Ein ganz großes Dankeschön möchte ich an den DGD aussprechen, dass ich dieses tolle Produkt all die Jahre begleiten und gestalten durfte. In dieser Zeit war ich



manches Mal in Marburg und besonders zu meinem ersten Ansprechpartner Sebastian Hasch hat sich eine grafische und persönliche Freundschaft entwickelt.

„Gott grüß die Kunst“ ist ein Spruch aus Zeiten, als Buchstaben noch aus Blei waren und Grafik ein richtiges Handwerk. Ich finde, es passt gut als Abschiedsgruß!

Ihre Susanne Henrich
von apfel.media

UKRAINISCHE BETREUER EINES GEFLÜCHTETEN KINDERHEIMS IM GÄSTEHAUS VANDSBURG

Betreute Auszeit

(Lemförde) – Auch die Betreuer von geflüchteten Heimkindern brauchen einmal eine Auszeit. Bereits vor zwei Jahren fand ein ganzes Kinderheim aus der Ostukraine Platz im Freizeitheim am Hücker Moor in Spenge. Damals waren 42 Kinder und Jugendliche aus dem Kinderheim in Pryasowske mit ihren Betreuern und deren Familien geflohen.

Kurz vor Ostern fragte die Koordinatorin **Ljuba Penner**, die als pädagogische Fachaufsicht eingesetzt wurde, im Gästehaus Vandsburg in Lemförde nach, ob diese Gruppe von Betreuern mit ihren Kindern für vier Tage aufgenommen werden könne. Die Finanzierungsfrage war noch in der Klärung. Trotzdem sagte der Leiter des Gästehauses Vandsburg zu, „denn wir erkannten die Notwendigkeit für eine Erholungszeit und hatten freie Kapazitäten,“ so **Matthias Hoppe**.

Oleksandr Demianenko, der Leiter des Kinderheims, reiste mit seinem Team von 18 Betreuern und deren 15 Kindern in zwei Kleinbussen an. Die betreuten Heimkinder hatten währenddessen die Möglichkeit, an einem Ferienprogramm in einer anderen Stadt teilzunehmen. In dieser Woche nach Ostern wurden sie von Gastfamilien aufgenommen und betreut. Außerdem wurde ihre Unterkunft, das Freizeitheim in Spenge, in dieser Zeit mit neuen Elekt-



roleitungen ausgestattet. Die Auszeit wurde ausgiebig genutzt, um sich einmal nur mit den eigenen Kindern an den gedeckten Tisch zu setzen und sich von **Sr. Dorlis Salig** und ihrem Team im Gästehaus Vandsburg verwöhnen zu lassen.

Die Kinder fuhren mit Fahrrädern und Rollern über das parkähnliche Gelände. Die Zeit wurde für Ausflüge an den Dümmer und zum Tierpark in Ströhen genutzt. Abends

saßen die Familien im Tagungsraum und hielten ihr Bibelgespräch und sangen Lieder.

Seit 14.2.2024 sind die bisher ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter des Kinderheims in das Christliche Sozialwerk Minden integriert. Unter der neuen Dachmarke „CREDO“ werden neben Freien Evangelischen Schulen und KiTas im Kreis Minden-Lübbecke auch soziale Einrichtungen geführt. Der Vorstand und Geschäftsfüh-

rer **Eduard Reimer** besuchte die Gruppe, um seine Wertschätzung für die intensive Herzensarbeit an den Heimkindern zu würdigen und die neuen Mitarbeiter willkommen zu heißen. Diese Auszeit wird den ukrainischen Betreuern und ihren Kindern lange im Gedächtnis bleiben.

Matthias Hoppe

Leiter des
Gästehauses

Vandsburg in Lemförde



FÜHRUNGSKRÄFTE IM DGD

Dr. Tobias Leipold

Was schätzen Sie am DGD Krankenhaus Sachsenhausen?

Besonders die Mitarbeitenden und das familiäre Arbeitsklima.

Warum sind Sie Arzt geworden? Würden Sie es heute wieder tun?

Genau weiß ich das gar nicht mehr. Aber ich habe mich schon früh (1989) ehrenamtlich beim Roten Kreuz engagiert und bereits vor meinem Abitur hatte ich meine Ausbildung zum Rettungsassistenten abgeschlossen. In meinem Zivildienst habe ich mich dann zum Rettungsassistenten weiter qualifiziert. Als dann die Entscheidung gefällt werden musste, stand zur Auswahl: Rechtswissenschaften, Medizin oder Pilot. Ich habe lange mit mir gehadert, was es nun werden soll. Die Entscheidung fiel letztendlich auf Medizin, da ich bei meiner Frau, die Jura studierte, sehen konnte, dass das Studium der Rechtswissenschaft nichts für mich

ist und ich als Pilot ich zu lange von der Familie getrennt gewesen wäre. Meine Entscheidung habe ich allerdings bis heute nicht bereut, ich bin immer noch fasziniert von den Möglichkeiten der modernen Medizin und vor allem, dass sie sich stetig weiterentwickelt und man damit täglich Menschen helfen kann.

Gibt es Erlebnisse, die Sie als Arzt besonders geprägt haben?

Als Arzt nicht unbedingt, aber als Mensch haben mich die Geburten meiner beiden Kinder geprägt und nochmal die Sicht auf das Leben verändert.

Was ist Ihnen als Führungskraft wichtig und wie würden Sie Ihren Führungsstil charakterisieren?

Wichtig ist für mich ein arbeiten auf Augenhöhe und ein respektvoller Umgang mit allen Berufsgruppen. Bezüglich des Führungsstils würde ich ihn hauptsächlich als demo-

kratisch bezeichnen, wobei auch bürokratische und charismatische Anteile vorkommen können. Die Übergänge sind fließend und man kann das so klar nicht trennen.

Was gehört für Sie zum dia-konischen Profil Ihrer Abteilung/Ihrer Klinik?

Für mich gehört hierzu der Dienst am Menschen und das Leben von christlichen Werten.

Wie bekommen Sie eine (auch zeitlich) anspruchsvolle Tätigkeit und Familie gut unter einen Hut?

Das ist tatsächlich schwierig, aber eine gute selbst Organisation hilft. Meine Frau kennt es auch nicht anders, wir sind jetzt seit 28 Jahren ein Paar. Die Wochenenden bleiben rein für die Familie reserviert und werden dann besonders intensiv genutzt.

In welcher geschichtlichen Situation wären Sie gerne dabei gewesen und als welche Person?

Ich wäre gerne Teil der Crew bei der Mondlandung von Apollo 11 im Jahre 1969 gewesen. Zum einem war ich schon immer von Luft- und Raumfahrt fasziniert zum anderen gibt es für mich kein Ereignis, das den Erfindungsgeist und den Forschungsdrang der Menschheit besser beschreiben könnte.

Was sehen Sie für Ihr Berufsfeld Stand heute als größte Herausforderung für die

Zur Person: Dr. Tobias Leipold (45) ist Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Abteilung Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am DGD Krankenhaus Sachsenhausen. Sein Team führt jährlich etwa 4.000 Narkosen durch und betreut Patienten vor, während und unmittelbar nach der Operation. Seine Doktorarbeit schrieb er über „Die klinische Anwendung des Truview PCD bei Patienten mit schwierigem Atemweg“. Dr. Tobias Leipold ist verheiratet, hat zwei Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren und wohnt mit seiner Familie in Niedernhausen.

nächsten 3-5 Jahre?

In der Politik. Die aktuell gestellten Weichen werden uns große Probleme in der Patien-

tenversorgung und in der Weiterbildung von Assistenzärzten bringen.

Lesetipp!

Ronald Olivier mit Craig Borlase
27 Sommer. Mein Urteil lautete lebenslanglich, aber Gott hatte andere Pläne

In einem der berüchtigtsten Gefängnisse Amerikas sitzt ein junger Mann ein. Sein Vergehen: Mord. Sein Urteil: Lebenslanglich ohne Bewährung. Er weiß: Lebend wird er den Knast nicht mehr verlassen. Als Teenager treibt Ronald Olivier in den Straßen von New Orleans sein Unwesen. Er dealt mit Drogen, knackt Autos und wird schließlich mit sechzehn sogar zum Mörder.

Mit den Konsequenzen seiner Tat konfrontiert, erinnert er sich an seine Mutter, die ihm einmal gesagt hat: »Junge, wenn du jemals in echten Schwierigkeiten steckst, die ich für dich nicht lösen kann, dann wende dich an Jesus.« Das tut er. Wie durch ein Wunder findet Ronald zum Glauben und absolviert im Gefängnis später sogar ein Theologiestudium. Und wie durch ein Wunder kann sein Verfahren nach 27 Jahren doch wiederauferrollt werden und der Inhaftierte kommt frei!

Heute ist Ronald Olivier als Gefängnisseelsorger tätig. Seine Mission: der Hoffnungslosigkeit entgegnetreten. Sein Motto: „Sag mir nicht, was Gott nicht tun kann!“

304 Seiten, Paperback; Preis: 16,00 €; ISBN: 978-3-96362-415-5

Noch mehr zum Lesen und Verschenken finden Sie hier:



VERÖFFENTLICHUNG: LEBENSPARK-MAGAZIN
UND MUSTERMASSE

Eine Perspektive für die Zukunft

+
Mehr als
Wohnen

Im April dieses Jahres wurde das lang erwartete Lebenspark-Magazin sowie die Mustermasse für Interessierte veröffentlicht. Das Magazin bietet einen umfassenden Einblick in das interessante Lebenspark-Konzept und präsentiert es anschaulich und kompakt.

Es erzählt die Geschichte der DGD-Lebensparks aus der Perspektive von Diakonissen, Mitarbeitenden, Bewohnern und Interessierten. Es zeigt, wie wir mit den Erfahrungen von gestern eine vielversprechende Zukunft gestalten wollen.

„Wir sind zuversichtlich, dass das Lebenspark-Konzept ein Weg für eine gute Zukunft der Diakonissen-Mutterhäuser ist“, erklärt **Frieder Trommer**, der Vorstandsvorsitzende der DGD e.V.

Darüber hinaus wurden auch Mustermappen für Interessierte sowie ein Prospekt für die Dachgenossenschaft fertiggestellt. Der DGD lädt Interessierte dazu ein, Exemplare des Lebenspark-Magazins zu bestellen und sie an Freunde, Familie und potenzielle Bewohner zu verschenken.

Mehr dazu auf der DGD-Lebensparks Homepage: <https://www.lebenspark.org/>



„Berufung 3.0“ Weite finden und vorwärts leben

DER KONGRESS FÜR DIE DRITTE LEBENSPHASE
VOM 8. BIS 10. NOVEMBER 2024 IN WILLINGEN

„Was ist meine Berufung für die dritte Lebensphase?“ – Diese Frage bewegt der Gnadauer Kongress „Berufung 3.0“, der vom 8. bis 10. November 2024 in Willingen/Sauerland stattfinden wird. Ob Mitte 50 oder Mitte 70, Baby Boomer oder Jungseniorin: Wir alle brauchen eine Perspektive für die nächste Etappe: Was lassen wir los, was gehen wir neu an? Wie teilen wir unsere Erfahrung? Wie gewinnt unser Glaube neu an Tiefe und unser Denken Weite?

Vorträge, Unterhaltung und eine Vielzahl von Seminaren – der Kongress in dem Sauerland Stern Hotel**** Willingen (bekannt durch das SPRING Ferienfestival) lädt ein, sich **neu inspirieren** zu lassen und **starke Impulse** von höchst kompetenten Referentinnen und Referenten zu erleben. Es werden wegweisende, unterhaltsame und bewegende Tage mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Astrid Eichler, Dr. Manfred Lütz, Steffen Kern, Dr. Daniela Knauz, Andreas Malessa, Dr. Markus Müller, Christiane Rösel, René Winkler, Johannes Warth, Felix Padur, Johanna Schwarz und vielen anderen auch aus dem DGD-Netzwerk. Veranstalter ist der Gnadauer Gemeinschaftsverband, Dachverband des DGD.

Nähere Informationen und Anmeldung hier: <https://www.gnadauer.de/berufung-3-0/>



DGD Fußball-Cup 2024

(Marburg) – Am Samstag, den 16. März, wurde nach 4-jähriger (Corona-)Pause in der Marburger Ballsporthalle wieder das DGD-Fußballturnier ausgetragen. 6 Teams mit jeweils 4 Feldspielern und 1 Torwart spielten je 10

Minuten jeder gegen jeden. Neben dem Tabor-Hochschulteam, dem Team vom Marburger Bibelseminar und der ChristusTreff-Gemeinde waren zwei Mannschaften von Geflüchteten und ein Team der Sozialen Hilfe Mar-



Das Sieger-Team von BorussiaTabor

burg (SHM) beteiligt. Ziel der Veranstaltung: interkulturelle, interreligiöse Begegnung, sportliches Kräfteressen von Hobby-Fußballern und natürlich der Spaßfaktor.

Unter dem erfahrenen Schiri Giovanni Garonzi wurde fair um jeden Ball gekämpft. Trotz einiger Fouls gab es keine ernsthaften Verletzungen. Nach gut zwei Stunden waren Semifinale und Finale klar: FC-Somali-Waldtal gegen Grasshoppers-Wissmar spielen um den 3. Platz und BorussiaTabor gegen ChristusTriff um den 1. Platz. FC-Somali-Waldtal erspielte sich mit einem 9:2 klar den 3. Platz, während sich in einem hochkarätigen Finale BorussiaTabor knapp mit 3:2 durchsetzte und den DGD-Siegerpokal errang. LokomotiveMBS und SHM-United hatten zwar kein Endspiel, waren aber in allen Belangen erstklassige Gegner und schossen viele schöne Tore. Fazit des Veranstalters: Ein kleines Turnier mit vielen exzellenten, genialen Kickern, das hoffentlich nächstes Jahr wieder stattfindet!

Helmut Pfindel
Stiftung
Marburger
Medien, Marburg



Neue Chefärztin

DR. ANNA KUBIAK IST AB JUNI IN DER GYNÄKOLOGIE
IM DGD KRANKENHAUS SACHSENHAUSEN

(Frankfurt a.M./red.) – **Dr. Anna Kubiak** wird zum 1. Juni 2024 neue Chefärztin der renommierten Abteilung für Gynäkologie am DGD Krankenhaus Sachsenhausen. Sie ist eine ausgewiesene Spezialistin für minimal-invasive Chirurgie, die so genannte Schlüsselloch-Technik: Die 37-Jährige ist eine von lediglich 16 Frauen bundesweit, die über die MIC III-Zertifizierung verfügen – der höchsten Auszeichnung, die die Arbeitsgemeinschaft gynäkologische Endoskopie vergibt. Kubiak folgt auf **Prof. Dr. Amadeus Hornemann**, der die Position für seine Nachfolgerin freigibt und ihr und dem Krankenhaus weiterhin unterstützend zur Verfügung steht.

Dr. Anna Kubiak kam vor neun Jahren als Assistenzärztin der Universitätsfrauenklinik Düsseldorf an das DGD Krankenhaus Sachsenhausen. Ihre operativen Fer-

tigkeiten entwickelte sie unter Anleitung des ehemaligen Chefarztes Dr. Philipp-Andreas Hessler, der als einer der Pioniere der Schlüsselloch-Technik in der Gynäkologie die Abteilung gründete. Seit 2019 ist sie als Oberärztin tätig und erhielt 2023 die MIC III-Zertifizierung.



Mehr zu Frau Dr. Kubiak und ihren medizinischen Schwerpunkten scannen Sie den QR-Code.

„Ich bin Ärztin aus Leidenschaft“, betont die Gynäkologin. „Und ich freue mich auf die neue Herausforderung und

die weitere Zusammenarbeit mit unserem hervorragenden Team, das ich sehr schätze.“ Als Spezialistin für minimal-invasive Chirurgie möchte sie sich in ihrer Position als Chefärztin besonders dafür einsetzen, den hervorragenden Ruf der Laparoskopie-Schule am DGD Krankenhaus Sachsenhausen weiter auszubauen und zu festigen. Mit hochmodernen Operationssälen zählt die operative Gynäkologie seit vielen Jahren zu den wichtigsten Zentren für minimal-invasive gynäkologische Chirurgie in Deutschland und versorgt aktuell 16 Prozent aller Fälle im Versorgungsgebiet, das neben der Stadt Frankfurt auch Offenbach, Hanau, den Main-Taunus- und den Hochtaunuskreis umfasst.

Unabhängig vom Chefärztin-Wechsel wurde bereits Anfang Mai die Schließung des Bereiches Geburtshilfe verkündet. Dies war keine leichte Entscheidung.

Mehr zur Schließung des Bereiches Geburtshilfe scannen Sie den QR-Code.



Mehr als eine Rechenaufgabe

Wir alle wissen, dass in unserem Leben nicht alles planbar ist; vielmehr macht das Leben selbst uns oft genug einen Strich durch die Rechnung. Probleme und Nöte lassen sich nicht so einfach lösen, wie wir uns das wünschen.

Folgende arabische Legende hilft mir in Situationen, die für mich unberechenbar sind: Ein Scheich lebte mit seiner Familie in einer einsamen Oase mitten in der Wüste. Als der alte Scheich im Sterben lag, rief er seine drei Söhne zu sich und verkündete ihnen seinen letzten Willen: Seine wertvolle, kleine Kamelherde mit insgesamt 17 Kamelen sollte nämlich unter seinen Söhnen aufgeteilt werden – und zwar so, dass der Älteste die Hälfte der Kamele bekommen sollte, der mittlere Sohn genau ein Drittel und der jüngste Sohn noch ein Neuntel. Kurz darauf verstarb der hochbetagte Mann – und die drei Söhne machten sich an die Aufga-

be, eine Kamelherde von 17 Kamelen gemäß dem letzten Willen des Vaters unter ihnen aufzuteilen. Aber: die Hälfte von 17 Kamelen (...); ein Drittel von 17 Kamelen (...); und ein Neuntel von 17 Kamelen (...) – wie sollte das gehen?

Während die drei Brüder noch ziemlich ratlos zusammensitzen, kommt ein einsamer Kamelreiter in die Oase geritten. Die Brüder freuen sich über den Besuch und laden ihn ein, in ihrer Oase Rast einzulegen. Nachdem sie ihren Gast etwas kennengelernt haben, erzählen die Brüder dem Besucher von ihrem Problem. Der überlegt ganz kurz – und macht den drei Brüdern einen Vorschlag: Ich schenke euch mein Kamel! Dann habt ihr nämlich 18 Kamele – und die Hälfte von 18 Kamelen sind 9 Kamele; ein Drittel sind 6 Kamele und ein Neuntel sind 2 Kamele!

Die drei Brüder schauen sich verblüfft an – und stau-

nen über die geniale Lösung: „Aber“, wenden sie dann ein, „dann hast du ja kein Kamel mehr. Einer von uns muss dir dann wieder ein Kamel geben!“ „Nein“, lacht da der Besucher. „Denn der Älteste von Euch bekommt 9 Kamele, der Mittlere 6 und der Jüngste 2 – und: $9 + 6 + 2 = 17!$ Das heißt, mein eigenes Kamel bleibt übrig – und ich nehme es wieder mit!“

Und die Moral von der Geschichte?

Es gibt Lebensfragen, die man alleine nicht lösen kann! Jeder von uns hat das schon erlebt – und ich selbst habe schon oft nächtelang über solche Probleme nachgedacht, ohne wirklich einer Lösung näher zu kommen. Es braucht manchmal jemanden, der von außen hineinkommt; der sich selbst einbringt und hineingibt in unsere Lebenssituation ... Und der so zu einer tragfähigen Lösung beiträgt, die alleine nicht zu finden war.



Für uns Christen ist Gott so ein Besucher, der hineinkommt in unser Leben. Im Lobgesang des Zacharias heißt es: „Gepriesen sei der Herr, Israels Gott! Er hat sein Volk besucht und ihm die Erlösung (die Lösung!) gebracht“. Ich will nicht sagen, dass man bei jeder Erbsache Gott braucht; aber ich bin sicher, dass jeder von uns Probleme kennt, vor Herausforderungen steht oder mit Fragen zu tun hat, die er ohne Gott nicht lösen kann. Im letzten geht es um die altbekannten Fragen: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was gibt dem Leben seinen Sinn?

Da hilft nicht die Mathematik, da hilft nicht die Psychologie, da hilft auch keine Kirche und

Religion. Aber der lebendige Gott, der uns ganz persönlich aufsuchen will – ganz konkret mitten hinein in unser Leben!

Christus spricht: „Siehe, ich klopfe an deine Herzenstür. Wenn du meine Stimme hörst und mir die Tür zu deinem Leben öffnest, dann will ich bei dir wohnen und Gemeinschaft mir dir haben!“ (Offenbarung 3,20)

Laden Sie ihn einfach ein – und seien Sie gespannt, was dann passiert!

Werner Süs
Krankenhaus-
Seelsorger am
DGD Diakonie-
Krankenhaus Wehrda



ERGEBNISSE DER UMFRAGE ZUR DGD-NET

Menschen, Menschen, Menschen

(Redaktion) – Ende letzten Jahres haben wir eine Umfrage gestartet, um von Ihnen liebe Leserinnen und Leser einen Eindruck zu bekommen, was Ihnen bei der DGD-NET wichtig ist. **107 Personen haben sich beteiligt (Danke!)** und uns einige hilfreiche Hinweise geliefert.

Augenscheinlichste Veränderung wird ein **Formatwechsel** sein: wir gehen wie mehrheitlich gewünscht auf DIN A4 und bleiben bei vier Ausgaben im Jahr.

Inhaltlich werden wir noch stärker Menschen und ihre Geschichten in den Vordergrund stellen. Gewünscht wurde auch eine intensivere Vorstellung der Einrichtungen im DGD-Netzwerk und spannende Berichte aus deren Arbeiten. Dem wollen wir gerne nachkommen und auch deutlich machen, was uns als diakonische Einrichtungen in unseren Umfeldern wichtig ist. Wir werden zudem die Verknüpfung mit digitalen Formaten ausbauen.

Unser Credo bleibt: „**Von Mitarbeitenden für Mitarbeitende**“. In diesem Sinne freuen wir uns immer, wenn Sie uns von berichtenswerten Ereignissen aus Ihrem Arbeitsumfeld berichten (redaktion@dgd-stiftung.de). Möge auch in Zukunft, das erreicht werden, was eine Person in der Umfrage so beschrieb: „*Es freut mich, dass ich trotz vorgegrütem Alter (89 J.) durch DGD NET Einblicke in die große DGD-Familie bekomme und entdecke, wie Gott uns weiter führt. Danke für allen Einsatz.*“

Für den Oktober planen wir eine **Sonderausgabe zum 125-jährigen Jubiläum im DGD**, die zeigt, wer wir als DGD Netzwerk heute sind. Die vierte Ausgabe entfällt. Ab 2025 starten wir dann mit neuer Aufmachung und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Last, but not least: Unter allen Teilnehmenden der Umfrage haben wir drei Gewinner/innen ausgelost. Über Francke-Gutscheine freuen sich **Diakonisse Heike Winterberg, Diakonisse Käthe Müller und Werner Süs**.

Sebastian Hasch
für den Redaktionskreis der
DGD-NET,
Marburg



Miss Germany Kira Geiss zu Besuch in Velbert

(Velbert) – Am 09.04.2024 war **Kira Geiss**, Miss Germany aus dem Jahr 2023, zu Besuch am Bildungszentrum Bleibergquelle. Im Berufskolleg erzählte sie von ihrem Leben, dem Weg zum Glauben und dem Miss Germany Contest. Sie berichtete, dass sie nicht christlich aufgewachsen sei und in jungen Jahren in eine toxische Freundesgruppe geriet. Zwar war sie beliebt, aber auch unglücklich und schließlich brach sie alle Kontakte ab.

Über den Anschluss an eine Jugendgemeinde fand sie zum Glauben. Heute beschäftigt sie sich unter anderem damit, wie Kirche für Jugendliche interessant werden kann und unterstützt in politischen Gremien und durch eine Organisation die (christliche) Jugendarbeit. Anfangs wirkte das Konzept der Kirche auf sie veraltet, heute sei Kirche für sie ein Zuhause und vor allem Gemeinschaft, mit Gott und mit den Menschen dort. Kirche sollte ein Zuhause sein, entsprechend müsste sich der Rahmen anpassen, sodass sich auch junge Menschen in der Kirche, im Haus ihres Vaters, wohlfühlen.

Wir sind **Hanna, Paula und Naemi** und wir sind Schülerinnen



des Berufskollegs. Wir konnten uns alle drei aus unterschiedlichen Gründen sehr gut mit Kira identifizieren. Ihre Lebensgeschichte ist interessant und ermutigend. Uns hat ihre offene und authentische Art fasziniert. Sie hat ohne Scheu über ihren Glauben geredet. Zum anderen ist sie auch demütig. Obwohl sie DIE Miss Germany 2023 ist, bildet sie sich nichts darauf ein. Sie sieht es nicht als ihr Werk an, sondern als den Weg Gottes. Diese Einstellung gefällt uns, nur so kann Gott durch uns wirken.

Der Besuch von Kira Geiss zeigte, dass egal, was wir erleben und in welcher Situation wir sind, es immer Hoffnung gibt, weil Gott uns bedingungslos liebt.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus einem Bericht, den Hanna Mebus, Paula Marie Seitz und Naemi Joel Steinberg, Schülerinnen der 11. Klasse des beruflichen Gymnasiums geschrieben haben. Den ganzen Artikel können Sie in der nächsten Ausgabe des Lebenszeichens der Bleibergquelle lesen (www.bleibergquelle.de).

IMPRESSUM DGD STIFTUNG

Stresemannstraße 22
35037 Marburg
Telefon 06421 188-115
Telefax 06421 188-201
redaktion@dgd.org
www.dgd.org
www.dgd-stiftung.de

Erscheinungsweise:
Quartalsweise

Redaktion:
Sebastian Hasch,
Frank Kaiser,
Diakonisse Christine Muhr,
Ronny Weigand
Verantwortlich:
Dr. Claudia Fremder
Herstellung:
apfel.media, Kiefernweg 7,
58509 Lüdenscheid

BILDNACHWEISE: BILDER AUS BILDDATENBANKEN DIREKT AM BILD
GEKENNZEICHNET; ALLE RESTLICHEN BILDER: DGD-NETZWERK